Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№. 61. Görlitz, Sonnabend, den 24. Mai. **1856.**

Die italienische Frage.

Die sardinische Regierung hat zwar die gebratenen Kastanien für Frankreich sehr hoffnungsvoll aus dem Kohlenfeuer der italienischen Frage herausgescharrt; wer sich aber hierbei die Finger verbrennen wird, das ist noch sehr fraglich.

Die sogenannte Klugheit Frankreichs stellen wir nicht in Abrede, aber es giebt eine Klugheit, die so fein ist, daß die Spitze bricht; die gefährliche Kühnheit Sardiniens leugnen wir eben so wenig; aber es giebt Verhältnisse, wo die fast unbesonnene Kühnheit die viel spekulirende Klugheit zu Schanden macht.

Wer sich die Denkschriften und Mittheilungen der sardinischen Regierung über die Verhältnisse Italiens ansieht, der kann nicht verkennen, daß Frankreich großen Theil an der Offenheit hat, mit welcher die sardinischen Staatsmänner auftreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Selbstherrscher aller Franzosen auch in Italien eine Karte zum Ausspielen für bessere Zeiten offen halten wollte. Wenn die legitimen Verdienste, wenn die Solidaritäten der Konservativen, wenn die Liebhabereien mit Rußland, die Allianzen mit England, die Vertraulichkeiten mit Oestreich denn doch eines schönen Tages nicht mehr unterhaltend genug für die wechselsüchtige Begeisterung der französischen Nation sein sollten, so bliebe noch immer ein großer Plan zur Glücklichmacherei der italienischen Völker vom vollsten Reiz für den Glücklichmachertrieb der großen Nation. Wer diese große Nation zu unterhalten versteht, wird ohne Zweifel recht lange ihr=Mann sein und — das muß man sagen — es versteht die gegenwärtige französische Regierung das Unterhalten.

Wir greifen daher sicherlich nicht fehl, wenn wir meinen, daß die sogenannte italienische Frage nur durch Anregung Frankreichs und im Interesse Frankreichs jetzt zur Sprache gekommen ist. Die sardinische Regierung hat den Liebesdienst übernommen, einen Gegenstand zur Tagesordnung zu bringen, den Frankreich selbst nicht auf's Tapet bringen wollte, damit es, wiederum sehr klug, auch in diesem Punkte nicht genöthigt sein möge, eine entscheidende Rolle zu übernehmen. Sardinien hat sehr ernst gesprochen, damit Frankreich sehr ernst schweigen kann. — Ja, wir glauben noch weiter gehen zu dürfen. Wir meinen, daß sogar die Zurückweisung dieses Themas von Seiten des östreichischen Gesandten auch nicht ohne vorherige Zustimmung Frankreichs geschehen ist. Wie Sardinien sprechen sollte, was Frankreich aus Klugheit nicht zur Sprache bringen wollte, ganz so hat Oestreich zurückweisen müssen, was Frankreich nicht zurückzuweisen Lust hatte. Die italienische Frage ist das, was man eine *offene* Frage nennt, das heißt eine Frage, auf welche man sich die Antwort gelegentlich vorbehält, eine Frage, die man ungelöst läßt, weil man bei ungelösten Fragen Niemandens Feind und Jedermanns Freund scheinen kann. Es paßt diese Situation so vortrefflich zu der ganzen Lage des Friedens der ungelösten Fragen, daß es eine Störung des klugen Systems wäre, wenn in Sachen der italienischen Frage mehr zum Abschluß käme, als die von Sardinien gestellte Frage und das von Frankreich unterstützte Schweigen des Kongresses.

Wir wollen daher den Bewunderern dieser großen Politik das Recht nicht absprechen, sich für die Kunst, nichts zu entscheiden, nach Belieben zu begeistern. Es gehört zur milden Erwägung der griechischen Angelegenheit, zur erhabenen Erinnerung der Rechte Polens, zur wohlmeinenden Warnung der belgischen Regierung, zur liebevollsten Aufnahme kleiner deutscher Fürsten in der großen Weltstadt, zur Beschützerrolle der Türkei, zur Protektion der Lateiner, zur Intimität mit Rußland, zur Besetzung von Rom, zur Rolle des besten Sohnes der Kirche, zur Begeisterung für Völker, die nicht egoistisch sind, zur Verehrung der Legitimität, zur Allianz mit England, zur Bundesgenossenschaft mit Oestreich, zum Sondervertrag eines Casus=Belli hinter einem Vertrage des ewigen Friedens, daß auch Sardinien eine offene Frage bleibe, damit das große Gleichgewichtsspiel der Waage eine schöne Unterhaltung gewähre und die Spannung auf den Moment, wo das Zünglein ausschlägt, ein dauerndes Interesse in der wenig ausdauernden großen Nation erhalte. — Das Alles — wir gestehen es, — ist klug, sehr klug, überaus klug.

Wenn man aber aus dieser Klugheit schon den Schluß zieht, daß die sardinische Regierung unklug gehandelt, indem sie dieser Klugheit Vorschub geleistet hat, wenn man es schon als einen Fehler der sardinischen Staatsmänner betrachtet, das gefahrvolle Thema mitten in den Frieden hineingeworfen zu haben, rein zu Nutz und Frommen der schweigenden Klugheit Frankreichs und zum eigenen Schaden gegenüber der erklärten Spannung gegen Oestreich, so mahnen wir daran, daß oft schon die feingespitzte Klugheit zu Schanden wurde und die gerade Offenheit den Sieg davon trug. —

Wir müssen es uns gefallen lassen, wenn man Frankreich wegen seines klugen Schweigens lobt; wir glauben aber das Recht zu haben, Sardinien wegen seiner Klarheit und Offenheit zu loben. Frankreichs Politik mag in der Welt der Diplomatie ihre Bewunderer zählen; Sardiniens Offenheit hat ihm die Sympathie der Nationen gewonnen. So lange die Welt durch Protokolle, Konferenzen, Staatsklügeleien, diplomatische Feinheiten und Spielen mit allen möglichen Karten unterhalten wird, ist ohne Zweifel die Klugheit im Vortheil, sobald jedoch der Ernst der Weltgeschichte die Spiele verschiebt, fällt der muthigen Offenheit die Sympathie der Nationen entscheidend zu, und die Klugheit der Nichtentscheidung stürzt in die Verlegenheiten der Entscheidungslosigkeit.

Darum eben sagen wir, daß man ein entscheidendes Urtheil noch ein wenig hinausschieben möge. Sardinien hat etwas kühn und offen die Hand nach gebratenen Kastanien ausgestreckt und in Paris erfreut man sich des erhabenen Besuches eines östreichischen Erzherzogs; wer sich jedoch in der italienischen Frage wirklich die Finger verbrennt, das wird erst die Zeit lehren! (B.=Z.)

Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Man schreibt der „Nordd. Ztg." von hier: So viel über den Stand der Konferenzen in Kopenhagen bekannt ist, haben sich sämmtliche betheiligte Mächte, mit Ausnahme Englands, einer Annahme des dänischen Vorschlages zur Kapitalisirung des Sundzolls geneigt gezeigt. Durch das Zögern der englischen Regierung entsteht aber bei dem nahe bevorstehenden Ablaufe der von den Vereinigten Staaten verlängerten Frist für die Kündigung des Sundzollvertrages die begründete Besorgniß, daß ungeachtet der Uebereinstimmung beinahe sämmtlicher betheiligter europäischer Staaten der Zweck der kopenhagener Konferenz dennoch verfehlt werden könnte. Mit Rücksicht auf diese Besorgniß ist unsere Regierung in eine Verhandlung mit England getreten, welche endlich auch von Seiten des britischen Kabinets eine definitive Aeußerung in Bezug auf das Kapitalisirungsprojekt erwarten läßt.

— Durch die Presse läuft das Gerücht, daß England und Frankreich ihre Gesandten im Auslande beauftragt hätten, den betreffenden Höfen von dem Separatvertrage vom 15. April mit der Erklärung offizielle Anzeige zu machen, daß derselbe nicht ein Mißtrauensvotum gegen den Friedens-Vertrag ausdrücken solle, sondern nur eine Fortsetzung der Dezember-Allianz sei. Dieser Weisung soll eine Anfrage Preußens und Rußlands vorhergegangen sein. Außerdem hört man von einer von Oesterreich an Preußen und Rußland gerichteten Erklärung, welche gleichfalls den Separatvertrag vom 15. April betrifft.

— Das gegen die Herren v. Rochow und von der Marwitz wegen des Duells, in welchem Herr von Hinckeldey seinen Tod gefunden, ergangene kriegsrechtliche Erkenntniß soll, wie man hört, die Bestätigung Sr. Majestät des Königs bereits erlangt haben. Glaubwürdigem Vernehmen nach sei Herr v. Rochow zu fünfjähriger Einschließung in eine Festung verurtheilt, Herr von der Marrwitz aber frei gesprochen worden, weil er den Nachweis geführt habe, daß er sich alle nur mögliche Mühe gegeben, die Gegner zu versöhnen. Aus gleichem Grunde soll gegen den Secundanten des Herrn von Hinckeldey, Herrn v. Münchhausen, eine Untersuchung von der Staats-Anwaltschaft gar nicht beantragt worden sein.

— Zwischen Preußen und Oesterreich ist eine Verständigung darüber herbeigeführt, daß es weder in Preußen den österreichischen, noch in Oesterreich den preußischen Gewerbtreibenden und Producenten verwehrt sei, ihre Erzeugnisse auf Bestellung an inländische Parteien über die Grenze zu bringen, daß es hierbei gleichgültig, ob sie jenen die Gegenstände selbst überbringen, oder auf andere Weise an den Besteller übersenden, sobald sie nur nicht damit hausiren, keine anderweitige Polizei- oder Gewerbe-Vorschrift und keine Zollvorschrift übertreten, daß jedoch zu einer Bestellung ein bestimmter Auftrag über die Menge und Beschaffenheit der zu übersendenden Waaren für erforderlich zu erachten sei, dagegen eine allgemeine Aufforderung, welche an einen Gewerbtreibenden etwa dahin gerichtet wird, mit Waaren einer gewissen Gattung zu dem Besteller an dessen Wohnort zu kommen, nicht ausreiche, um den Begriff einer Bestellung zu erfüllen.

— Das Palais, welches der verewigte König über ein halbes Jahrhundert bis zu seinem Tode bewohnte, und das von da an leer geblieben war, wird jetzt für den Prinzen Friedrich Wilhelm in Stand gesetzt, und seit längerer Zeit gewahrte man auch schon Baueinrichtungen darin. Dieser Palast, welcher allgemein hier als „Königs-Palais" bekannt ist, wurde 1734, bis zu welcher Zeit der jeweilige Gouverneur darin wohnte, von dem Könige Friedrich Wilhelm I. seinem Sohne, dem damaligen Kronprinzen (späteren Könige Friedrich dem Großen), geschenkt, welcher nach seinem Regierungs-Antritte die bis 1797 darauf beschlossene Inschrift: „Palais du Prince Royal de Prusse", anbringen ließ und es damit zu dem Wohnhause des jedesmaligen Kronprinzen bestimmte, so daß auch der zuerst „Prinz von Preußen" titulirte älteste Bruder Friedrich's, der Prinz August Wilhelm, darin residirte. Auch Friedrich Wilhelm III. bezog als Kronprinz, nach seiner im Dezember 1793 erfolgten Vermählung, dieses Palais, welches ihm indeß so wohl gefiel, daß er es auch während seiner langen Regierungszeit nicht mehr verließ und darin auch bekanntlich sein Leben beschloß. Seit 1840 war es bis vor wenigen Jahren unbewohnt, zu welcher Zeit des Königs Majestät dem Oberst-Kämmerer, General-Feldmarschall Burggrafen zu Dohna eine Wohnung im Erdgeschosse anweisen ließ. Der Graf wird nunmehr auch diese Wohnung verlassen.

— Mehrere Verehrer des um die rationelle Landwirthschaft hochverdienten Thaer beabsichtigen, dem Gedächtniß desselben eine Bronzestatue zu widmen. Als Ort für die Aufstellung der Statue ist vorläufig Berlin bestimmt. Professor Rauch hat die Ausführung des Kunstwerks übernommen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 18. Mai. Baron Sina, der Chef des Banquierhauses S. G. Sina und Sohn, ist gestern Abends nach langem Krankenlager im 78. Jahre seines Alters gestorben. Das Vermögen, welches dieser österreichische Krösus an liegendem Grundbesitz und Capitalien hinterlassen hat, wird von Eingeweihten auf ca. 100 Millionen Gulden geschätzt, als deren Erbe sein einziger Sohn declarirt ist. Allem Vermuthen nach wird derselbe die Geschäfte seines Vaters abwickeln und dann die bestandene Großhandlungs-Firma beim Handelsgerichte löschen lassen, somit binnen Kurzem ein Stern erster Größe am Mercantil-Himmel erloschen sein. Der Sohn des verstorbenen Barons Sina hat, anläßlich des Todes seines Vaters, den hiesigen Armen 30,000 Gulden zur Vertheilung zukommen lassen.

Wien, 20. Mai. Es gilt hier in den dem kaiserlichem Hofe nahestehenden Kreisen für ziemlich ausgemacht, daß bis zum kommenden Herbste zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen eine Zusammenkunft stattfinden wird. Wenn es auch von allem Anfange an sehr unwahrscheinlich war, daß hierzu die Hauptstadt eines dritten Monarchen ausersehen sei, so sprechen doch noch andere Gründe dafür, daß als Ort der Zusammenkunft ein solcher gewählt wird, welcher beiden Theilen angenehm ist. Nicht ohne Berechtigung dürfte daher das Gerücht sein, daß das Zusammentreffen des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Louis Napoleon am Bodensee stattfinden wird.

— In Folge der bekannten Vorgänge bezüglich der Beerdigung der Protestanten haben die Superintendenten augsburgischer und helvetischer Konfession an das Kultusministerium bereits vor einigen Wochen eine Eingabe gemacht, worauf ihnen von demselben erwidert wurde, daß die Protestanten durch den Regierungs-Erlaß vom Jahre 1849 mehr Freiheiten erlangt hätten, als ihnen das Toleranz-Edikt gewährte, und daß es daher billig sei, auch der katholischen Kirche ihre Rechte zuzugestehen; daß ferner das Ministerium an die Statthalterei den gemessensten Befehl ertheilt habe, dafür zu sorgen, daß, so lange die Protestanten keine eigenen Friedhöfe haben, ihnen ungestört alles zugestanden werde, was sie bisher genossen und jeder Störung vorgebeugt werde. In Folge dieses Bescheides hat das evangelische Konsistorium neuerdings um eine entschiedenere Antwort nachgesucht, und um ein klares, bestimmtes Gesetz zur Darnachachtung gebeten, auf welche Eingabe jedoch noch bis zum 12. Mai keine Antwort erfolgt ist.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. d. ist eine Convention zwischen der Pforte und den Westmächten abgeschlossen worden, nach welcher die Truppen der Westmächte das türkische Gebiet erst nach sechs Monaten vollends zu räumen haben.

— Der Kaiser wird am Fundorte der ungarischen Krone einen Tempel erbauen lassen.

Schweiz.

Aus Staint-Rabier, Canton Terrasson, schreibt man unter dem 13. Mai dem „Echo de Vesone", daß in der Nacht vom 10. zum 11. das Dorf Grand-Codere der Schauplatz eines furchtbaren Erdbebens gewesen sei. Die Schwingungen gingen von Nord nach Süd; das Geräusch glich dem des Fahrens schwerer Lastwagen. Die Erschütterung war so stark, daß ein 5 Minuten vom Dorfe entfernter Berg verschoben und mit furchtbarem Geräusch in eine Schlucht gestürzt wurde. Bäume, Weinstöcke, Felsen, Alles rollte durcheinander. Man könnte, schreibt der Berichterstatter, an das Hereinbrechen des jüngsten Tages an diesem Punkte des Erdballes denken: mehr als 400 Hektaren (1 Hekt. etwas mehr als 1 sächsischer Acker) angebauten Bodens, Weinberge im schönsten Wuchs, Alles verschwand und die Hoffnungen einer großen Anzahl von Grundbesitzern waren zerstört. Man fürchtet den Ausbruch eines Vulcans.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Das große Diner, welches Freitag Abend zu Ehren des Erzherzogs Ferdinand Maximilian im Schlosse zu St. Cloud stattfand, war von 80 Couverts. Außer dem österreichischen Botschafter waren alle Gesandtschafts-Mitglieder, so wie die Suite des Erzherzogs zur Tafel gezogen. Der Erzherzog unterhielt sich ausgezeichnet mit den ihm vorgestellten Personen, wobei Jedermann den feinen Takt bewunderte, mit welchem der junge österreichische Admiral Jedem etwas Verbindliches zu sagen wußte und die edle Herzlichkeit bemerkte, die gleichzeitig den Fürsten und den Seemann bekundet. — Gestern Abend speisten der Kaiser und der Erzherzog im Pavillon Marsan der Tuilerieen und wohn-

ten sodann der Vorstellung in der komischen Oper bei. Künftigen Dinstag wird im Schlosse zu St. Cloud theatralische Aufführung und Concert stattfinden, wozu das ganze diplomatische Corps geladen ist. — Der Aufenthalt des Erzherzogs am französischen Hofe wird 10 bis 12 Tage dauern.

Paris, 20. Mai. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Prinz Oskar von Schweden gestern in St. Cloud angekommen sei.

— Der Erzherzog Ferdinand Maximilian soll dem Kaiser Napoleon ein sehr angenehmes Geschenk mitgebracht haben, und zwar die Einwilligung des kaiserlichen Hofs von Wien zur Uebertragung der Asche des Herzogs von Reichstadt nach Paris.

— Der Kaiser wird wahrscheinlich, bevor er nach den Tauffestlichkeiten die Kaiserin nach Biarritz geleitet, eine Badecur von einigen Wochen zu Plombieres gebrauchen, die ihm sein Arzt gegen einen rheumatischen Schmerz im rechten Beine angerathen haben soll. Gleich nach seiner Rückkehr würde dann die Reise nach Biarritz erfolgen, wo in diesem Augenblicke der im vorigen Jahre begonnene Bau des am schönsten Uferpunkte gelegenen Schlößchens beendigt wird. Wie verlautet, werden Ihre Majestäten dieses Jahr Abstecher nach Cauterets, Barèges, Bagnèrez und Tarbes machen.

— Wie man versichert, hat der Kaiser beschlossen, dem Grafen Morny den Titel: Prince Archichancelier de l'Empire zu verleihen. Mit diesem Titel wird ein jährliches Gehalt von 500,000 Fr. verbunden sein und Graf Morny eine der ersten Personen des französischen Kaiserreiches werden. Im Falle des Todes des Kaisers wird derselbe berufen sein, eine hohe Rolle zu spielen. Es scheint, daß Louis Napoleon großes Vertrauen in ihn hat, und zwar sowohl in seine Ergebenheit, als auch besonders in seine Energie, von welcher er übrigens bei dem Staatsstreiche sehr glänzende Beweise abgelegt hat.

— Wir haben bereits vom Processe des Grafen Chambord gesprochen, den derselbe vor dem Tribunal von Vassy verloren und der nun vor den Appelhof von Dijon gelangt. Es handelt sich um die Waldungen, welche der Graf mit der Herzogin von Parma, seiner Schwester, gemeinschaftlich im Departement der Haute Marne besitzt und die auf 8 Millionen geschätzt werden. Der Graf hatte noch zwei Waldungen in der Nähe von Vierzon und in der Champagne, die beide eine Million werth sind. Diese verlor der Graf schon an die Administration der Domainen und wenn Heinrich V. auch seinen gegenwärtigen Proceß verliert, wie das wahrscheinlich ist, so bleibt ihm nur Chambord, auf dessen Erhaltung jährlich 30,000 Franken mehr verwandt werden müssen, als es einbringt. Es dürfte vielleicht interessiren, bei dieser Gelegenheit einige Notizen über das sonstige Vermögen des Grafen zu erhalten. Der Graf hat von der Herzogin von Angouleme Froschdorf (30,000 Fr. Rente) und ein Gut in Ungarn von geringerem Erträgnisse und einige Capitalien geerbt, (die Herzogin hat für 1,200,000 Fr. Wohlthätigkeits-Vermächtnisse gestiftet) und die Gräfin Chambord ihrerseits besitzt etwa 100,000 Franken jährliche Einkünfte.

— Nach Berichten aus Turin wird dort binnen Kurzem die Medaillen-Vertheilung an die sardinische Krim-Armee Statt finden. Die Truppen erhalten außer der englischen auch die sardinische Medaille, welche aus den in der Krim eroberten Kanonen geschlagen werden wird. Der Herzog von Cambridge wird zu dieser Feierlichkeit nach Turin gehen.

Großbritannien.

London, 21. Mai. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen traf um Mitternacht in Dover ein, übernachtete daselbst und reiste heute Morgen mit einem Extrazuge über Portsmouth direct nach Osborne.

Rußland.

Ueber die Reise des Kaisers Alexander berichtet ein Correspondent der „Schl. Z." aus Warschau, 16. Mai: Im Gefolge des Kaisers, der am 21. d. bestimmt hier eintrifft, werden sich der Staatssekretär für das Königreich Polen, J. Turkull, und der Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, befinden. Allgemein werden Gnaden-Akte des Kaisers während seiner hiesigen Anwesenheit erwartet, und wie gutunterrichtete Personen wissen wollen, werden jene Akte in Folgendem bestehen: Eine allgemeine Amnestie für die Theilnehmer sowohl an dem Aufstande von 1833, als auch an späteren politischen Bewegungen, die Wiedereinführung der polnischen Sprache bei dem öffentlichen Unterricht und die Eröffnung einer medizinischen und juristischen Fakultät in Warschau. Noch Andere gehen weiter und behaupten, daß mit der Amnestie auch die Rückgabe der konfiszirten Güter verbunden sein werde, so wie daß Kaiser Alexander die Warschauer Universität vollständig herstellen und die polnische Sprache wieder bei allen Verwaltungsbehörden einführen wolle. Viele jedoch sind der Ansicht, daß die Gnaden-Akte erst zur Krönungszeit erlassen werden dürften. — Wie dem nun auch sei, jedenfalls werden hier großartige Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers getroffen. Während dessen Anwesenheit werden drei Bälle gegeben werden: der erste von der Stadt, der zweite von dem Adel und der dritte von dem Kaiser. Zu dem zweiten werden Beiträge von dem Adel des ganzen Landes gesammelt, und wird keine Zeichnung unter 20 S.-R. angenommen, so daß die Sammlung über eine Million Gulden einbringen wird. — Der Kaiser wird im Palais Lazienski wohnen.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 8. Mai, wird der Independance Belge geschrieben, daß mehrere Gesandte, darunter der französische, die Pforte um Aufschlüsse wegen der verbreiteten Gerüchte über die Gährung in den Provinzen gebeten und rasche Ergreifung wirksamer Mittel anempfohlen haben. Die Antwort des türkischen Ministeriums ist dem Vernehmen nach sehr befriedigend ausgefallen. Schon werden 4 Compagnieen Tirailleurs und 1 Bataillon Jäger nach Naplus, 4 Jäger-Bataillone nach Albanien und Thessalien und 4 Tirailleur-Compagnieen nach Adrianopel geschickt, — letztere, um die Aufregung, die sich am Balkan zeigt, zu unterdrücken. Auch haben sämmtliche Corps-Befehlshaber die strengsten Weisungen erhalten. Die Truppen, welche aus der Krim und aus Asien eintreffen, werden schnell reorganisirt und in die Provinzen geschickt. Zugleich ist von einem in Kurzem zu erwartenden Ferman die Rede, worin der Sultan erklärt, daß in Raubfällen durchaus keine Begnadigung mehr zu erwarten sei.

Vermischtes.

Dem letzten Schwurgerichte in Gnesen lag ein merkwürdiger Meineidsprozeß zur Entscheidung vor. Acht polnische Bürger aus der Stadt und dem nahe bei der Stadt gelegenen Piaski hatten nämlich in verschiedenen Prozessen, in welchen sie vor Gericht bei erdichteten Geldforderungen gegenseitig ihre Ansprüche beschworen, und in mehreren Untersuchungssachen zusammen 84 Meineide geschworen. Zwei von ihnen wurden zu 18 Jahr Zuchthaus, andere zu 10 bis zu 2 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Der Prozeß dauerte, wegen der umfangreichen Zeugenvernehmung, mehrere Tage.

Man schreibt aus Königsberg, 13. Mai: „Am ersten Pfingsttage wurde unsere Stadt der Schauplatz einer schweren Unthat. In einem Tanz-Locale vor dem Thore gerieth ein junger Mann, der Sohn eines Landrathes aus unserer Provinz, mit zwei Zimmerleuten in Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete; der Erstere, der hierbei unterlag, verließ das Local und lauerte am Thore auf seine beiden Gegner; als dieselben die Stadt betreten wollten, stürzte er mit einem Messer auf sie ein, stach den Einen dergestalt, daß er auf der Stelle todt zusammensank, und verwundete den Anderen. Der Thäter, welcher sofort ergriffen wurde, war bereits früher als Artillerist eines ähnlichen Verkommnisses wegen zu sechszehn Jahren Festungs-Arrest verurtheilt und nach zweijähriger Verbüßung der Strafe begnadigt worden; am heutigen Tage sollte er von hier nach Amerika abgehen, und war von seiner Familie bereits das nöthige Reisegeld eingezahlt."

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 23. Mai. Trauergeläute und Trauertöne verkündeten seit 3 Tagen allabendlich den Bewohnern unserer Stadt, daß der Vater der Stadt, unser allgemein geachteter und geliebter **Oberbürgermeister, Ritter 2c., Herr Gottlob Jochmann** nicht mehr unter den Lebenden weile. Eine Brustentzündung, die später nervös wurde, entriß Ihn uns und den lieben Seinigen

unerwartet am 19. Mai Nachmittags 4½ Uhr. Heut Morgen um 8 Uhr fand die feierliche Bestattung seiner irdischen Hülle unter außerordentlich zahlreicher Begleitung statt. Dem Trauerzuge voran schritt der Sängerchor mit dem Crucifix, hinter ihm das Stadtmusikchor, die Schützengilde mit der umflorten Stadtfahne, dann folgte der Sarg, hinter dem der Stadtsecretair den Orden des Verstorbenen trug, die Geistlichkeit, welche die Leidtragenden führte, sämmtliche Behörden und Beamten und sehr viele freiwillig sich Anschließende, Alle tief ergriffen von dem großen Verluste, der die Stadt betroffen hat. Nach dem Trauergesang am Grabe hielt Herr Archidiaconus Haupt die Trauerrede, in welcher er der hohen Verdienste, der rastlosen Aufopferung für das Wohl der Stadt und der unvergeßlichen Liebe gedachte, die der Verstorbene sich nicht nur im Herzen seiner Familie, sondern bei allen Denen begründet hat, die Ihn näher kennen lernten. Er war ein unermüdlicher, rastloser Arbeiter in seinem schweren Berufe, ein liebevoller Vorgesetzter, ein treuer Vater, er war im vollsten Sinne des Worts, ein guter Mensch! Nur kurze Zeit war es Ihm vergönnt, an der Spitze unserer Verwaltung zu stehen; am 29. März 1847 wurde er durch Allerhöchste Cabinetsordre zum Oberbürgermeister von Görlitz ernannt, hielt am 8. Juni, von Liegnitz kommend, wo er seither Bürgermeister gewesen war, seinen Einzug hierselbst, und am 22. Juni erfolgte seine feierliche Einweisung in sein Amt durch den Regierungsrath von Tettau. Was der Verstorbene für unsere Stadt gewesen, davon zeugt die wachsende Größe unserer Stadt, davon sprechen unzählige Herzen, die heute trauern und die nie aufhören werden für ihn zu schlagen.

Görlitz. Am 18. Mai d. J. machte die naturforschende Gesellschaft einen wissenschaftlichen Ausflug in die Görlitzer Heide, um daselbst die erbohrten Braunkohlenflötze in Augenschein zu nehmen. Der Herr Oberförster Wilski hatte die Güte, die Gesellschaft an die verschiedenen Punkte zu führen, von denen besonders zwei, an welchen die Braunkohle zu Tage tritt und blos gelegt ist, lebhaftes Interesse erregten. Ein Mitglied der Gesellschaft, Herr Professor Dr. Glocker, hielt an Ort und Stelle einen sehr lehrreichen Vortrag über das Vorkommen der Braunkohle überhaupt. Er erörterte, daß die Braunkohle nicht allein in derjenigen Formation auftritt, die nach ihr den Namen trägt, sondern auch in tieferliegenden Schichten, bis zur Muschelkalkformation herab; wenngleich sie hier auch nicht so massenhaft auftritt.

Als charakteristisch für das Auftreten der Braunkohle überhaupt, führte er an, daß sie immer muldenförmig vorkommt.

Diese Mulden sind von sehr verschiedener Größe und erreichen oft einen Durchmesser von vielen Meilen, wie z. B. im Pariser, Wiener und Londoner Becken. Als wesentliche Bestandtheile der Braunkohlen-Formation wurden außer der Braunkohle mächtige Sand- und Thonlager bezeichnet, und besonders hervorgehoben, daß der Sand dieser Formation sich von dem Sande neuerer Formationen dadurch unterscheidet, daß er stets Glimmerblättchen enthält. Außerdem werden in dieser Formation, weniger constant, aber doch ziemlich häufig, Schichten von Sandstein und Quarz-Conglomeraten gefunden.

Die Braunkohle selbst tritt in drei Formen auf, als erdige Kohle, Muschelkohle und Pechkohle, welche letztere oft mit Steinkohle verwechselt wird, wie wohl sie von derselben leicht zu unterscheiden ist, wenn man ein Stückchen davon in caustische Kalilauge legt, welche von derselben braun gefärbt wird, während dies bei der Steinkohle nicht der Fall ist.

Ueber die beiden sich entgegenstehenden Ansichten der Gelehrten, ob das Holz, aus welchem die heutige Braunkohle entstanden ist, an Ort und Stelle gewachsen, oder dort durch Wasserfluthen zusammengetrieben sei, äußerte Herr Professor Glocker, daß sich ihm bei seinen zahlreichen Untersuchungen auf diesem Gebiete die Ueberzeugung aufgedrängt habe, daß beide Ansichten über die Entstehung der Braunkohle ihre Begründung fänden. Denn wenngleich einerseits die Mächtigkeit mancher Braunkohlenflötze (bis 88 Fuß) dafür spricht, daß das dazu erforderlich gewesene Holz nicht alles auf einer so beschränkten Localität gewachsen sein konnte, so sprechen doch andererseits zahlreich aufgefundene Stämme, die noch in ihrem verkohlten Zustande im Boden wurzeln und aufrecht stehen, für die zuletzt gedachte Entstehungsart.

[Fortsetzung über das am 4. Juni aufzuführende Oratorium „Johannes der Täufer" von E. Leonhard.] Wenden wir uns zu dem Oratorium selbst, so finden wir seinen Text aus der heiligen Schrift, unter Anwendung aller auf Johannes den Täufer bezüglichen, sowohl alt-, als neu-testamentlichen Stellen und hierauf anwendbaren Liederversen, verknüpft mit sinnig gewählten Choralmelodieen, treffend zusammengestellt. Es zerfällt in zwei Theile. Der erste beginnt mit dem Auftreten des Johannes als Täufer, mit der Ermahnung zur Buße und dem Tadel der glaubensstolzen Pharisäer und Schriftgelehrten. Das Volk, welches ihn für den Messias zu halten geneigt ist, weiset er auf den Stärkeren, der nach ihm kommen werde; Viele lassen sich taufen, die Pharisäer aber verachten den Rath Gottes. Der erste Theil schließt mit der Taufe Christi. Die Eröffnung des zweiten Theils bezeichnet zunächst Johannes als Lehrer der Wahrheit und als Prediger der Tugend, woran sich seine Beziehungen zu Herodes, in Rücksicht auf dessen Verhältniß zur Herodias, knüpfen, in Folge deren Johannes in's Gefängniß geworfen wird, aus welchem er zwei seiner Jünger zu Christus sendet. Hierauf wendet sich der Text zu dem Gastmahle des Herodes, zu seinem Versprechen an Salome, die Tochter der Herodias, ihr jede Bitte zu erfüllen. Auf Antrieb ihrer Mutter erbittet sich Salome das Haupt des Johannes, und Herodes hält, obwohl ungern, sein gegebenes Wort und entsendet den Henker in das Gefängniß und läßt Johannes enthaupten. Die Jünger legen den Leichnam ihres Lehrers in's Grab. Den Schluß bildet der ehrende Ausspruch Christi über Johannes und die Schriftstller: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn!" Dies der Inhalt des Textes, aus welchem ersichtlich, daß sein erster Theil, ungeachtet seiner Einfachheit, dem Componisten hinlänglichen Stoff zu phantasievoller Auffassung der heiligen Worte bietet. Recitative, Chöre des Volks, der Pharisäer und Schriftgelehrten, das Hervortreten Johannis, Duett eines Jünglings und einer Jungfrau aus dem Volke, Terzett und Chor der Getauften, eine Stimme von Oben und am Schluß ein glanzvoller Doppelchor, bilden die in vielen Beziehungen geist-charakteristischer und blühender Erfindungszüge volle Tonsprache. Der zweite Theil enthält fast noch größeren Reichthum an Situationen, indem die Chöre und namentlich Choräle ein stärkeres Uebergewicht erhalten. Die Jünger Johannis, Christus, die Gäste Herodis, Salome und ihre Frauen, Herodias, Stimmen der Rache-Engel und ein machtvoller Schlußchor, verleihen dem vor die Seele geführten Bilde ein lebhaftes feuriges Colorit und tiefe Bedeutsamkeit. Das Ganze enthält 34 Musikstücke, mit Einschluß von 3 Chorälen: 18 Chöre und 16 Sologesänge. Wir finden beide Theile vom Componisten vortrefflich aufgefaßt. Nach Maaßgabe des Textes ist er seinem Inhalte nach bald episch, bald dramatisch, bald lyrisch behandelt. Im Allgemeinen ist der Styl der Musik, wie er dem Inhalte angemessen sein muß, würdig, ernst und großartig. — Es ist nirgends ein Moment niedriger Auffassung zu erblicken. Mit dankenswerther Bereitwilligkeit haben ausgezeichnete Kräfte die Solopartieen übernommen: Frau Reinhard-Schulze (Sopran), Herr Kammersänger Conradi (Baß) aus Dresden, Herr Gesanglehrer Hirschberg (Tenor) aus Sagan, Emilie Klingenberg (Alt) aus Görlitz*). Der Dirigent der Aufführung wird fernere Rechenschaft über die gewonnene Auffassung des Werkes zu geben bestrebt sein.

*) Die Männerchöre der Pharisäer und Schriftgelehrten hat der Hochkircher 70 Mann starke Männergesangverein übernommen. Die hiesigen Kräfte werden außerdem durch Dresden, Löwenberg, Zittau, Löbau, Lauban ꝛc. vermehrt.

Löbau, 17. Mai. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr kam von Süden ein Gewitter, von einem starken Hagelschlage begleitet, heraufgezogen. Obschon auch hier auf den Fluren von Alt-Löbau, Oelsa, Groß-Dehsa, Herwigsdorf, Ebersdorf ꝛc. nicht unbedeutende Hagelstücken herabfielen und hier und da die Feld- und Gartenfrüchte zerknickten, so entlud sich doch dem Vernehmen nach das Gewitter vorzugsweise auf den Fluren von Oppach, Beyersdorf, Schönbach, Lauba, Halbau, Ketschau, Klein-Dehsa, Streitfeld und Lawalde, woselbst es in Gärten und Feldern großen Schaden angerichtet hat.

☞ **Des Jahrmarktes wegen wird die nächste Nummer der „Görlitzer Nachrichten" morgen, den 25. d. M., früh ausgegeben, und werden Inserate zu dieser Nummer bis heute Nachmittag 2 Uhr angenommen.**

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz. Druck und Verlag von G. Heinze u. Comp. in Görlitz.

Beilage zu No. 61. der Görlitzer Nachrichten.

Sonntag, den 25. Mai 1856.

Zum ersten Male hier.
Carl Oertel jun. aus Berlin

empfiehlt sein Lager der neuesten französisch, englisch und italienischen **Kunstschmuckgegenstände**. Bijouterieen in Imitation d'or, bestehend in **Armbändern, Broches, Bouton's, Nadeln, Ringen, Medaillons,** neuesten **Chemiset- und Manchettenknöpfen, Westenknöpfen, Uhrketten, Berloques,** sowie noch hunderte für das Auge überraschende Gegenstände. Außerdem Lager von **Büffelhorn-Dosen,** echter **Meerschaum-Spitzen, Porte-Monnaies, Cigarren-Etuis, Damentaschen** eigener Fabrik in Plüsch und Leder. Stand: in der Reihe, vis-à-vis dem Gasthofe „zur Krone".

Firma: **Carl Oertel jun.** aus **Berlin.**

Die Strohhut-Fabrik
von J. Ch. B. Wolf aus Dresden

empfiehlt sich zu diesem Markte mit einer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderhüten, um damit zu räumen, zu ganz billigen Preisen.

Stand: neue **Putzreihe,** vis-à-vis in der Reihe des Kaufmann Herrn Starke. [767]

Die Cravatten-Fabrik
von **J. G. Kuntzsch** aus Dresden

empfiehlt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ihr reich assortirtes Lager von feinen **Herren-Cravatten und Shlipsen,** und versichert bei reeller Bedienung die billigsten Preise. [767]

Stand: vis-à-vis der Buchhandl. von Ottom. Vierling.

Eine große Auswahl von Reiseartikeln,

als: Koffer in allen Größen und Sorten, echt lackirte, sehr dauerhaft gearbeitete, feste doppelthürig verschlossene u. dgl., so wie Hutfutterale, Reisetaschen, Geldtaschen, Schultaschen, Pferdegeschirre, Reitzäume u. s. w. empfiehlt bei vorkommenden Fällen zur gütigen Beachtung und möglichst billigen Preisen bestens

[556] **W. Freudenberg,** Riemermeister.

E. Heinemann's
photograph. Atelier,

Obermarkt No. 25.

[595] täglich geöffnet.

G. Schirach, Firmamaler und Lackirer, Langestraße 7, empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

---

[746] **Musik-Unterricht.**

Nachdem ich von hiesiger Schul-Deputation die Erlaubniß erhalten, während meines Aufenthalts hierselbst Unterricht im Gesange, wie auch im Klavierspiel geben zu dürfen, erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, daß ich solchen von jetzt ab ertheilen werde, und ersuche diejenigen, welche sich meinem Unterrichte anvertrauen wollen, sich, des Näheren wegen, gefälligst in den Nachmittagsstunden von 2 — 4 in meiner Wohnung, Weberstraße No. 16, zwei Treppen hoch, an mich zu wenden.

Görlitz, den 20. Mai 1856.

Bertha v. Roggenbucke,
Sängerin.

---

[720] **Der Bureau-Gehülfe G. A. F. Hoppe aus Görlitz ist seit dem 28. v. Mts. aus meinem Geschäfte entlassen.**

H. Prausnitz.

Georgia- und Madras-Baumwolle
in Ballen, sowie in Pfunden, empfiehlt in schöner Qualität

[589] **Ed. Temler.**

---

[761] Zu dem am 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Schönhof abzuhaltenden Haupt-Convent der **Tuchknappen-Begräbniß-Gesellschaft** werden die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen.

Görlitz, den 22. Mai 1856.

Das Directorium.
Adolph Müller.

---

[750] Eine **Gouvernante,** welche schon einige Zeit conditionirt hat, sucht eine baldige Stelle. Näheres bei den Herren C. Gäbel u. Comp. hier.

Bei **G. Heinze & Co.** in Görlitz ist zu haben das **nützlichste** Buch für die Jetztzeit:

Die Ausbeute der Natur,

oder praktische Anweisung, die Naturkräfte auf's Leben anzuwenden zum reichsten Segen, für Jedermann, ganz besonders in Zeiten der Noth. 26 Bogen, 8. geh. 1 Thlr.

Wie außerordentlich wichtig dieses Buch bei unsern so bedrängten Zeitverhältnissen für Jedermann sein muß, beweist schon der Umstand, daß der Inhalt hauptsächlich auf den Nachweis solcher Naturerzeugnisse erstreckt, die viel vorkommen, gar nichts kosten, und nur eingesammelt zu werden brauchen, um zum größten Nutzen der Menschen verwendet zu werden. Z. B. Brot aus sehr verschiedenen Stoffen, die wenig oder gar nichts kosten, nahrhaft und wohlschmeckend herzustellen, ebenso Nachweis von Ersatzmitteln für Kaffee, Zucker, Syrup, Wein, Bier, Branntwein, Essig, Oel u. s. w. Benutzung der Maikäfer, Kastanien u. s. w. zu den verschiedensten Zwecken. Nachweis von verschiedenen Nahrungsmitteln, aus dem Thier- und Pflanzenreiche, die gar nichts kosten und nur eingesammelt zu werden brauchen, ebenso Nachweis von solchen Naturproducten, die sehr häufig und oft in Unmassen vorkommen, bis jetzt noch gar nicht benutzt werden und doch zu neuen Erwerbszweigen, zu neuen Fabrikationszweigen im Großen und Kleinen mit größtem Nutzen verwendet werden können und über andere hundert Mittheilungen, gleich wichtig und nützlich für Reich und Arm.

Auf's allergünstigste beurtheilt und dringend empfohlen wurde das Buch bereits von der Vossischen Zeitung, dem Repertor. der pädagogischen Journal. in Augsburg, der Hamburger Gartenzeitung, der landw. Dorfzeitung v. Löbe, der allgem. deutschen Lehrerzeitung, dem Archiv für Natur, Kunst und Leben, dem prakt. Wochenbl. v. Pinckert, von den St. Galler Blättern, den Frauendorfer Blättern, in fast allen Provinzialblättern u. s. w.

Ganz besonders dürfte dieses nützlichste Buch daher in unserer jetzigen Zeit wichtig für Jung und Alt sein.

So eben ist erschienen und bei G. Heinze u. Comp. in Görlitz vorräthig:

Systematische Darstellung

der

die Personalien der Subaltern- und Unterbeamten der Königl. Preuß. Gerichte erster und zweiter Instanz regelnden Vorschriften

nebst

einleitender Uebersicht der Organisation der verschiedenen gerichtlichen Subaltern-Institute

und

zwei besonderen Beilagen

über

die Amtskautionen und das Pensionswesen

bearbeitet

von

Dr. **C. B. Schmiedicke,**
Appellations-Gerichts-Rathe zu Frankfurt a. O.

$22\frac{1}{2}$ Sgr.

Höchste und niedrigste Getreidemarktpreise der Stadt Görlitz am 22. Mai 1856.

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer			Erbsen			Kartoffeln		
	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰	Rt.	Sgr.	₰
Höchster	4	12	6	3	11	3	2	18	9	1	18	9	3	17	6	1	2	–
Niedrigster	3	15	—	3	3	9	2	13	9	1	11	3	3	12	6	—	28	–

Druck und Verlag von G. Heinze u. Comp. in Görlitz.